

VIII.

Re f e r a t e.



1. **Anatomie des centres nerveux** par **J. Dejerine** avec la collaboration de Madame **Dejerine-Klumpke**. Tome Premier. Paris 1895. Ruff et Cie. 816 p.

Das vorliegende Werk stellt sich in der umfassenden Darstellung, in der Reichhaltigkeit des Beobachtungsmaterials und der zur Benutzung gekommenen Präparate als ein Elaborat ersten Ranges dar. Mit staunenswerthem Fleiss und mit einer vollendeten Technik ist hier ein Werk geschaffen, das seines Gleichen sucht. Beide Autoren, Monsieur et Madame Dejerine, haben sich im Gebiete der Neuropathologie durch ihre Leistungen einen Namen gemacht. Es ist mit besonderer Freude zu begrüssen, dass sich zwei Forscher von solchem Rufe, welche mit den pathologischen Verhältnissen des Centralnervensystems vertraut sind, zu einer Darstellung der normalen Anatomie vereinigt haben.

Der reiche Inhalt gliedert sich in zwei grosse Abschnitte. Zwei weitere Fortsetzungen werden in Aussicht gestellt.

Im ersten werden die Embryologie, Histogenese und Histologie des Centralnervensystems abgehandelt, der zweite beschäftigt sich mit dem Gehirn.

Nach einer Besprechung der Untersuchungsmethoden überhaupt, folgt die Schilderung der Technik im Einzelnen, von der Herausnahme des Gehirns, resp. Rückenmarks aus ihren Höhlen beginnend: Die gebräuchlichen Sectionsmethoden des Hirns werden aufgeführt unter ausführlicher Darstellung einer von den Verfassern geübten sehr practischen Schnittführung, welche verschieden sich gestaltet, je nachdem eine Rindenerkrankung vorliegt oder nicht. Die Härtungsmethoden, die Vorbereitungstechnik zum Mikrotomiren, dieses selbst, namentlich die Anfertigung grosser Hirnschnitte werden eingehend gewürdigt. Hervorgehoben sei die Empfehlung eines sehr zweckmässigen Mikroskops von Nacet zur Durchmusterung grosser Hirnschnitte.

Capitel II. bringt die Entwicklung der einzelnen Abschnitte des Nervensystems. Es schliesst sich daran im 3. Capitel eine vorzügliche Darstellung von der Entstehung und dem Aufbau der Grundelemente. Hier haben die

neuesten Resultate der Forschung, die Neuron-Lehre, die weitgehendste Würdigung erfahren.

Das nächste Capitel enthält die Histologie des entwickelten Centralnervensystems.

Der nächste grosse Abschnitt beginnt mit der morphologischen Beschreibung des Hirns (Capitel 1). Vorzüglich ist die Darstellung der Windungen, mit seltener Vollkommenheit werden die einzelnen Furchen und Windungen uns vorgeführt.

Das 2. Capitel führt uns zur Topographie des Hirns zunächst an makroskopischen Schnitten in horizontaler, verticotransversaler und sagittaler Richtung. Durch die Exactheit der Beschreibung, durch die Genauigkeit der Zeichnungen, ohne jedes Schematisiren, durch die Reichhaltigkeit der Serienschnitte zeichnet sich dieser Abschnitt besonders aus. In dieser Art übertreffen die Abbildungen die besten der bekannten Werke.

Gewissermassen eine Ergänzung zu dem vorhergehenden Abschnitt liefert uns dann die im nächsten Capitel vorgeführte Untersuchung an mikroskopischen Schnitten. Feinheit in der Darstellung der Präparate vermissen wir in keiner Abbildung. Und was besonders werthvoll, in seltener Vollständigkeit werden uns Schnitte aus den verschiedenen Richtungen geboten.

Die Schlusscapitel beschäftigen sich mit der Hirnrinde, den Associations- und Commissurenfasern. Sehr zweckmässig sind hier einzelne pathologische Beobachtungen verwerthet.

Ausgezeichnete Abbildungen, 401 an der Zahl, sind dem Werk beigegeben.

Dasselbe bildet mit seinem reichen Inhalt eine unerschöpfliche Quelle des Studiums für Alle, welche sich mit dieser schwierigen Materie befassen. Nach diesem ersten Theil des Werks können wir die in Aussicht gestellten Fortsetzungen freudig erwarten.

Siemerling.

-
2. Dr. med. **Friedmann, Ueber den Wahn.** Eine klinisch-psychische Untersuchung nebst einer Darstellung der normalen Intelligenzvorgänge. Mit 6 Figuren im Text. 196 Seiten. Wiesbaden, Verlag von Bergmann. 1894.

Die Erwartung, in einem Buche über den Wahn eine Darstellung der unendlich mannigfaltigen Arten und Formen der Wahnbildung zu finden, an der Hand reicher klinischer Detailbeobachtungen, wird in dem vorliegenden Werke nicht erfüllt. Wir finden darin Beweise einer grossen Belesenheit, mannigfaltige Anregungen, müssen aber die Grundprincipien des ganzen Werkes rückhaltlos bekämpfen.

Dem Verfasser kommt es hauptsächlich darauf an, eine bestimmte theoretische Anschauung über die Vorgänge der Urtheilsbildung und über die Vorgänge bei dem Zustandekommen eines Wahnes in grösserer Breite zu entwickeln.

Die Hauptsätze Friedmann's sind folgende: Die Grundleistung unserer logischen Associationen besteht in der Aufstellung der stärksten Identität,

Diejenige Identität gilt als reale, bei welcher der Associationskampf stehen geblieben ist, und zwar weil mit der zugehörigen Vorstellung die feste Association verknüpft ist. Der Vollzug der Association bedeutet ohne Weiteres die Realität.

In der Norm geschieht nun die Realisirung einer Idee nur durch einen etappenförmigen oder centralisirten Associationsprocess. Pathologisch genügt die einfache Intensitätssteigerung einer Vorstellung, damit diese die concurrirenden aus dem Bewusstseinsfelde schlägt und eine feste Association erzwingt. Die Intensität hat weiter zur Folge, dass die Association im Umfang stark beschränkt ist. Es entstehen Associationen mit kurzem Schluss. Gleichgültige Vorstellungen werden bedeutsam, Kleinigkeiten werthvoll symbolisch, eine geringe Geschäftssache überwältigend. Klinisch ist die psychische Erregtheit der Grundzustand, aus dem allein die Intensitätssteigerung hervorgeht. Zwangs-ideen, mobile Ideen entsprechen der geringen Dauer der Erregtheit. Aber auch diese Ideen haben zeitweise Realität, nämlich auf der Höhe ihrer Intensität. Zwischen allen diesen Ideen und den Wahnideen ist nur ein Intensitätsunterschied. Ueberhaupt ist die strenge Unterscheidung zwischen Wahnideen und Zwangs-ideen unnöthig, da Wahnideen häufig aus Zwangs-ideen sich entwickeln. Hallucinationen und Illusionen sind folgerichtig als plastisch gesteigerte Vorstellungen mit den Zwangs- und Wahnideen in eine Parallele zu stellen.

Jede psychische Krankheit ist nur eine Störung quantitativer Art. Bei der Intensitätsstörung der Vorstellung wirkt der Affect wesentlich mit.

Die Ausführungen Friedmann's, die wir so in aller Kürze, wiedergegeben haben, gipfeln nun in folgender Definition:

Echte Wahnideen sind unverrückbare Urtheilsassociationen in logischer Form, bei deren Bildung durch pathologische Vorgänge die associativ näher verwandte Vorstellung von der logischen Verknüpfung ausgeschlossen bleibt. Für ihre Consolidirung ist immer eine durch die präexistente specifisch geistige Veranlagung des Individuums bewirkte Gedankenrichtung von einseitig affectiver Form massgebend. Die Conception erfolgt entweder allein durch eine Steigerung der Vorstellungsthätigkeit, welche überwerthige Ideen hervorruft (Schema der Zwangsassociation resp. der fixen Idee), oder aber nächst dem wirken ein primärer anhaltender starker und einseitiger Affect, oder resp. verbunden damit eine Einschränkung des associativen Gedankenflusses (delirante Form der Conception). Die Richtung, der empirische Inhalt der Wahnidee wird ausschliesslich bestimmt durch die Richtung des durchgehenden Affectes. Dabei spielen zufällige Lebensschicksale eine erhebliche Rolle. Danach gestaltet sich der Verfolgungs-expansive oder hypochondrische Inhalt. Bei dieser ganzen Darstellung der Wahnbildung entfaltet eine besondere Apperception oder Selbstbewusstseinskraft keine merkbare Wirkung. Es lichtet sich demgemäss, wie sich der Verfasser ausdrückt, auf dem Boden der Associationspsychologie das Dunkel der Wahnbildung.

Wir erkennen zunächst bereitwillig an, dass die Associationspsychologie bisher auf einem beschränkten Gebiete der Psychiatrie beim Studium der Gedankenflucht und der Verwirrung wesentliche Dienste geleistet hat,

Wir können aber nicht umhin, auszusprechen, dass wir den Versuch Friedmann's, die Wahnideen rein aus der Associationspsychologie herauszuerklären, für verfehlt halten. Mit diesem Erklärungsversuch wird nur eine Seite der Erscheinung hervorgehoben, alle anderen wesentlichen Merkmale des zu definirenden pathologischen Phänomens fallen unter den Tisch und so kommt es dann, dass nachher Wahnideen, fixe Ideen, Zwangsideen, alle gleich erscheinen, kaum unterscheidbar, da sie alle überwerthig sind, wie bereits Wernicke in ähnlicher Weise ausgeführt hat. Diese Art der Definition kommt uns vor, als ob Jemand behaupten wollte, Bäume, Sträucher, Blumen, Häuser und Menschen seien gelb, weil diese Dinge in einer von ihm angezündeten bengalischen Beleuchtung alle gelb erscheinen. Die Wahnidee ist eine intensive Vorstellung, ist aber darum jede intensive Vorstellung eine Wahn- oder Zwangsidee? Bei Leibe nicht. Der Verfasser hat diesen Mangel seiner Definition selbst gefühlt. Zunächst ist es ja offenbar, dass eine Wahnidee eine mehr oder weniger stabile Idee sein muss. Wie diese Stabilität zu Stande kommt, kann der Verf. schon nicht mehr rein aus der Associationspsychologie heraus erklären. Er muss von einer präexistirenden specifischen geistigen Veranlagung oder paranoischen Anlage sprechen, welche die Consolidirung der Wahnidee möglich macht. Welche dunkeln Begriffe für einen Associationspsychologen, der eben siegreich den dunkeln Begriff der Wundt'schen Apperception überwunden hat! Da haben ihm wohl seine alten Associationen aus der Klinik her einen bösen Streich gespielt.

Wahnideen haben nun ferner oft einen sehr eigenthümlichen Inhalt, in vielen Fällen so charakteristisch, dass eine einzige Aeusserung sofort den Kranken erkennen lässt. Man unterscheidet auch wohl nicht ganz mit Unrecht, Grössen- und Verfolgungsideen, und weiss, dass die Wahnideen vorwiegend Ideen sind, die sich mit der Beziehung unserer Persönlichkeit zur Aussenwelt beschäftigen. Das ist natürlich dem Associationspsychologen alles sehr gleichgültig. Er kennt nur quantitative Unterschiede.

Aber es macht sich sehr sonderbar, wenn der Verfasser, der in einem Buch über Wahnideen den Inhalt der Wahnideen kaum erwähnt, nun schliesslich bei seiner Definition gelegentlich doch wieder die Lücke dunkel fühlend, sagt, es sei durch zufällige Lebensschicksale bestimmt, wonach sich der Verfolgungs-expansive oder hypochondrische Inhalt der Wahnideen gestaltet. Es ist also zufällig, so können wir den Verfasser nur verstehen, dass Verfolgungs- und Grössenideen entstehen, zufällig, dass der Wahn gerade vorwiegend die eigene Persönlichkeit des Kranken betrifft.

Gewiss, das gestehen wir dem Verfasser zu, ist manches an der Wahnbildung dunkel. Aber wir thun unserer Meinung nach besser daran, zuzugeben, dass es hier und dort noch recht dunkel ist, als den Glauben zu erwecken, jenes bengalische Feuer würde uns das Dunkel bis zum kommenden Morgen erhellen.

Köppen.

3. **F. Raymond, Maladies du système nerveux. Scléroses systématiques de la moelle (Tabes dorsalis et Pseudotabes. Maladie de Friedreich. Tabes spasmodique et affections spasmo-paralytiques infantiles).** Paris, 1894. — 433 Seiten. 122 Abbildungen im Text.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, der Nachfolger Charcot's auf dem Lehrstuhle für Nervenkrankheiten, bringt hier eine Reihe von Vorlesungen zum Abdruck, die er in den Jahren 1890 bis 1893 im Hôpital Lariboisière gehalten hat. Der grössere Theil derselben (17 von 29 Kapiteln) ist der Tabes gewidmet, an welche sich in vier Kapiteln die Pseudotabes und in zwei weiteren die Friedreich'sche anschliesst. Der Rest der Vorlesungen behandelt die Tabes spasmodique und im Anschluss an dieselbe gewisse spastisch-paralytische Zustände des Kindesalters, die sogenannte Little'sche Krankheit und Verwandtes.

Die Darstellung der Tabes ist eine sehr vollständige und gründliche, sowohl was die Symptomatologie und den anatomischen Befund als was die Fragen der Aetiologie und der Pathogenese betrifft. In der Syphilisfrage steht der Verfasser durchaus auf dem Standpunkt von Fournier und Erb; aus seinen eigenen Beobachtungen ergeben sich 90 pCt. der Tabesfälle mit vorausgegangener Syphilis, wobei allerdings keine Angabe über die Zahl der Fälle mit einfachem Ulcus und über solche mit Secundärserscheinungen gemacht wird. In dem Kapitel über pathologische Physiologie werden die neueren Forschungen über die Betheiligung der hinteren Wurzeln an dem Aufbau der Hinterstränge und über das entsprechende Bild der Degeneration ausführlich und mit eingehender Würdigung der Literatur besprochen, schliesslich aber betont, dass es noch immer nicht möglich sei, eine befriedigende allgemeine Theorie der Krankheit aufzustellen. Der Verfasser neigt am meisten zu der Ansicht, dass das infectiöse oder toxische Princip gleichzeitig Läsionen des Gehirns und Rückenmarks und vielleicht der peripheren Nerven hervorbringe, die in den einzelnen Fällen bald an der einen, bald an der anderen Stelle zu stärkerer Entwicklung kommen. — In den Kapiteln über Tabes spasmodica wird die Frage, ob es berechtigt sei, eine Entité morbide mit diesem Namen zu bezeichnen, eingehend erörtert und auf Grund der vorliegenden Sectionsbefunde, wie wir glauben mit Recht verneint.

Allerdings war der neueste und sehr interessante Fall von Strümpell, in welchem die Pyramidenbahnen bis in die innere Kapsel hinein degenerirt gefunden wurden, dem Verfasser noch nicht bekannt. Er würde aber andernfalls wohl auch in diesem, von den gewöhnlichen Fällen der spastischen Paralyse in so vielen Punkten abweichenden Falle wohl kaum eine Bestätigung der fraglichen Krankheitseinheit gefunden haben. Wir müssen uns versagen, hier näher auf seine Ausführungen über den Gegenstand einzugehen, können aber deren Lectüre ebenso wie die des ganzen übersichtlich angeordneten und vortrefflich ausgestatteten Werkes nur angelegentlich empfehlen. J.

4. Prof. Dr. **Kolisko** und Doc. Dr. **Redlich** in Wien. **Schemata zum Einzeichnen von Gehirnbefunden.** Leipzig und Wien 1895.

Das Bedürfniss nach guten schematischen Abbildungen des Gehirns, in welche die bei und nach der Section gefundenen Veränderungen eingezeichnet werden können, ist mit der fortschreitenden Ausbildung der Kenntnisse vom Gehirn ein immer dringenderes geworden. Die bisher verfügbaren Schemata sind durchweg nicht frei von Mängeln und lassen beim Einzeichnen der Befunde bald da bald dort im Stiche. Es ist daher ein wesentliches Verdienst der Verfasser des vorliegenden Werkchens, dass sie auf Grund praktischer Erfahrung neue Schemata entworfen haben, die sich durch Klarheit der Zeichnung, geeignete Grössenverhältnisse und durch Mannigfaltigkeit der gewählten Schnittebenen wohl für die meisten Fälle geeignet erweisen dürften. Die Oberfläche des Gehirns ist auf 5 verschiedenen Tafeln in $\frac{2}{3}$ der natürlichen Grösse dargestellt, und zwar nicht in perspectivischer, sondern in Flächenprojection und mit Darstellung der Furchen in der Weise, dass auch Veränderungen in deren Innenfläche eingezeichnet werden können. In zwei in derselben Grösse gehaltenen weiteren Abbildungen der medialen und lateralen Fläche des Gehirns sind ferner die Namen der Furchen und Windungen angegeben und zugleich sind hier durch verschiedene Schattirung die Verbreitungsbezirke der drei grossen Gehirnarterien markirt, wobei die Verfasser zum Theil neue eigene Untersuchungen zu Grunde gelegt haben. Es folgen dann 4 Horizontal- und 10 Frontalschnitte des Gehirns aus den wichtigsten Ebenen, weiter äussere Ansichten und Durchschnitte des kleinen Gehirns und endlich die Hauptschnittebenen der Medulla oblongata. Alle Abbildungen sind mehrfach vorhanden, lassen sich zum Gebrauche leicht aus dem Heftchen ablösen und können nach Bedarf von der Buchhandlung weiter bezogen werden. Die Vorzüge des Ganzen sind so in die Augen fallende, dass dasselbe sicher die weiteste Verbreitung finden wird.

J.